

Erscheinung des Herrn 2012

Lesung aus dem Buch Jesaja 60,1-6

Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.

Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.

Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei.

Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.

Zahllose Kamele bedecken dein Land, Dromedare aus Midian und Efa.

Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold und verkünden die ruhmreichen Taten des Herrn.

Aus dem Brief an die Epheser 3,2-3a.5-6

Ihr habt doch gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch verliehen hat.

Durch eine Offenbarung wurde mir das Geheimnis mitgeteilt.

Den Menschen früherer Generationen war es nicht bekannt; jetzt aber ist es seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden:

daß nämlich die Heiden Miterben sind,

zu demselben Leib gehören und

an derselben Verheißung in Christus Jesus teilhaben

durch das Evangelium.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 2,1-12

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren

worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem

und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben

seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.

Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.

Er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes

zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte.

Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten:

Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war.

Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehere und ihm huldige.

Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Liebe Brüder und Schwestern!

„Da fielen sie nieder und huldigten ihm“. So heißt es von den Magiern im Evangelium. Dem Wort „huldigen“ wollen wir heute kurz nachgehen. Das Wort „huldigen“ ist ein sehr *altes* deutsches Wort, seit dem 9. Jh. nachweisbar, und besonders im 15. Jh. sehr geläufig. Huldigen – das bedeutet zu dieser Zeit: anerkennen, und zwar die Obrigkeit, den Herrn anerkennen. Dies geschah, indem man vor dem Herrn, z. B. vor dem Gutsherrn, dem Landesherrn oder vor dem Fürsten das Knie beugte oder zum Zeichen der Unterwerfung sich ihm zu Füßen warf.

Die *Größe* des jeweiligen Herrn wurde dadurch zum Ausdruck gebracht, dass man sich selbst vor ihm *klein* machte. Es gab Zeiten, in denen in rascher Abfolge die Herrscher *wechselten*. Da waren auch die *Huldigungen* entsprechend häufig. Denn jeder *neue* Herrscher legte *Wert* auf *Anerkennung*. Für jeden galt die Huldigung als sichtbarer Ausdruck seiner *Macht*.

Wie *bereitwillig* und innerlich *angetrieben* die Untertanen jeweils zur Huldigung antraten – das sei hier dahingestellt.

Fest aber steht, dass die Untertanen ihr *Überleben* und das Leben ihrer Familien sichern mussten, und dass sie wohl schon *deshalb* beim jeweiligen Herrn zur *Huldigung* angetreten sind. Von „huldigen“ ist also auch im *Evangelium* heute die Rede. „Die Magier sahen das *Kind* und seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm“. Was aber bedeutet *hier* „huldigen“? Der Heilige Vater, Papst Benedikt, der das deutsche Wort „huldigen“ natürlich sehr gut kennt, gibt sich mit diesem Wort allein nicht zufrieden, um das zu erklären, was da gemeint ist. Er hat beim Jungentreffen in Köln in diesem Zusammenhang noch auf die *griechische* und die *lateinische* Fassung des Evangeliums hingewiesen: Für das Wort „huldigen“ haben wir im Griechischen und im Lateinischen zwei *verschiedene* Worte, - zwei Worte, die nicht nur sprachlich, sondern auch dem Inhalt nach verschieden sind; zwei Worte, die sich aber gegenseitig *ergänzen*.

„Sie huldigten ihm“ – das heißt vom *griechischen* Wort (proskünesan) her: „Sie warfen sich nieder (wie ein Hund)“; es bedeutet also den Akt der *Unterwerfung*, die Anerkennung Gottes als unseren wahren *Maßstab*, dessen Weisung wir folgen sollen. Es bedeutet, dass wir uns

nicht die Freiheit nehmen dürfen, uns auszuleben, uns für autonom zu halten, sondern dass wir uns nach *ihm* richten müssen.

Aber da kommt noch ein Wichtiges hinzu. Diese Unterwerfung geschieht erst dann in rechter Weise, wenn wir auch das *lateinische* Wort hinzunehmen. „Sie huldigten ihm“ – das heißt vom lateinischen Wort (*ad-oraverunt*) her: „sie berührten das Kind von Mund zu Mund“, oder einfach „sie küssten es“ oder „sie umarmten es“; und was dahinter steckt: „sie *liebten* es“.

Zwei Haltungen also, die sich gegenseitig ergänzen: Unterwerfung *ja*, aber aus *Liebe*. Oder auch umgekehrt: Liebe *ja*, aber in Ehrfurcht, in Anerkennung der *Weisungen* Gottes, *das* heißt Gott anbeten, ihm huldigen. Erst die Unterwerfung aus Liebe wird zur Begegnung, zur Gemeinschaft mit Gott, der selber die Liebe ist.

Dazu haben sich die *Magier* auf den Weg gemacht; ungezwungen, aus eigenem Antrieb. Den neugeborenen König der Juden auch als ihren eigenen König *anzuerkennen*, - *das* war ihnen wichtig. Um ihm zu *begegnen*, haben sie die große Mühen auf sich genommen und den langen Weg *nicht* gescheut.

Aber wie geht das *heute* – Gott huldigen?

Wir können *heute* nicht mehr, wie die *Magier*, den neugeborenen König der Juden in *Bethlehem* aufsuchen. Aber wir können ihn in unseren *Kirchen* aufsuchen. Wir können ihm ganz besonders in der Eucharistiefeyer *begegnen*; *da* können wir ihn anbeten und ihm *huldigen*. Hier können wir ihn *nicht* nur umarmen, sondern ihn sogar *essen* und so mit ihm *eins* werden. Und was damit zusammenhängt: Dadurch, dass wir eins werden mit ihm, sind wir auch eins *untereinander*: Gerade auch das aber muss sich im Leben *zeigen*: Gott als unserem König huldigen, das konnten wir in diesen Tagen z. B. durch die *Sternsinger* tun, die von Haus zu Haus gegangen sind und Geld gesammelt haben, um Kindern in Not zu helfen. Gott huldigen, ihn und seine Weisung anerkennen, das geschieht besonders dort, wo Not gemildert oder beseitigt wird; wo Menschen um ihrer *selbst* willen *respektiert* werden, - *ohne* dass sie hervorragende *Leistungen* vorweisen müssen.

Gottes Huldigung geschieht an ganz *einfachen* Menschen und in ganz *alltäglicher* Umgebung. Möge uns dies – von Weihnachten her – wieder neu gelingen. Wir sind uns dann selber ein Beweis dafür, dass wir dem Kind von Betlehem wirklich begegnet sind. Amen.

P. Pius Agreiter OSB